



Predigt zur Osternacht
von Erzbischof Stephan Burger
am 3. April 2021 im Freiburger Münster

Es gilt das gesprochene Wort!

„Wer könnte uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen? – Er war sehr groß.“ *Mk, 16, 3,4*

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

wenn ich die mediale Berichterstattung gerade in den letzten Wochen verfolge und da und dort so einiges an Stimmungen und Reaktionen wahrnehme, von den Begebenheiten der Missbrauchsaufarbeitung in Köln angefangen, bis hin zur Antwort der römischen Glaubenskongregation zur Segnung gleichgeschlechtlicher Paare, so sehen nicht wenige die Kirche im Tal der Tränen, oder im Blick auf das Evangelium schon im Grab.

Weil geforderte Veränderungen nicht schnell genug kämen, weil das Bekenntnis von Versagen und Schuld kirchlicher Verantwortlichen für manche nicht radikal genug und bis zu letzten Konsequenz der Amtsaufgabe eingelöst werde, nimmt der Frust, der Ärger bei etlichen so zu, dass sie nur noch den Kirchenaustritt als Lösung sehen. Anderen ist ihre Kirchenmitgliedschaft mittlerweile so etwas von gleichgültig, dass sie schon längst ihre Konsequenzen gezogen haben. Wie die vielfältigen Probleme denn lösen?

Mit den Frauen im Evangelium mag man da an das Grab denken und an den großen Stein, der davorliegt. Eine für sie nicht lösbare Aufgabe.

Und so beschäftigen wir uns mit dem großen Stein und so manchen Steinen des Anstoßes und vergessen allzu oft dabei, dass es uns um den gehen sollte, der hinter dem Stein ins Grab gelegt wurde. Nicht eine totgeglaubte Kirche, eine Kirche menschlichen Versagens, nicht die Frage, wo das alles noch hinführen sollte, nicht dieser große Stein darf zum Inhalt unseres Lebens werden, sondern derjenige, der sich hinter diesem Stein verbirgt und dem sich die Frauen am Ostermorgen voll Trauer und Liebe zuwenden wollten.

Wir sind gegenwärtig nicht anders unterwegs und machen dieselben Erfahrungen, wie sie schon die Apostel und all die anderen Jüngerinnen und Jünger machen mussten.

Hätten sie es nicht alle von Anfang an besser wissen müssen? Hatte Jesus sie nicht gelehrt, um was es ihm eigentlich ging? Und es ging ihm eben nicht um Macht, nicht um das Durchsetzen von Forderungen oder Positionen. Ihm ging es um den Dienst am Nächsten. Nicht das Herrschen war angesagt, sondern sich erniedrigen bis zum Tod am Kreuz.

Gab es da nicht den roten Faden in seiner Verkündigung, das Leben in und mit Gott, die liebende Beziehung zu Gott und dem Nächsten? Und wie wurde diese Liebe durch die Apostel verraten, mit einem Kuss des Judas, mit der Flucht aller bei der Gefangennahme, mit der Verleugnung durch Petrus.

Am Karfreitag fand nur einer der Apostel unter das Kreuz, Johannes. Die Liebe zog ihn zu Jesus zurück. Und während sich alle verängstigt verkrochen hatten, machten sich die Frauen auf den Weg für den letzten Dienst, den Leichnam Jesu für das Begräbnis zu salben.

Mit derselben depressiven Haltung scheinen manche auch gegenwärtig den Zustand der Kirche beschreiben zu wollen, ohne die geistliche Dimension noch im Blick zu haben.

Es wird leider allzu schnell vergessen, dass es sich damals bei den Jüngerinnen und Jüngern wie auch bei uns Gläubigen heute im Blick auf unsere Kirche nicht um eine bloße Nichtregierungsorganisation handelt, deren Strukturen und Existenz gewiss aufgebaut und dann auch ebenso wieder abgewickelt werden können.

Bei all dem Negativen wird vergessen, dass es sich bei dieser Kirche immer noch um eine Gemeinschaft handelt, die sich um den versammelt und die sich um den geeint weiß, der die Kraft und die Macht hat, nicht nur mit einem großen Stein vor dem Grab fertig zu werden, sondern mit dem Tod an sich! Das gilt es neu in unser Bewusstsein, besser noch in unser Herz hinein zu holen.

Es war dieser Herzensantrieb der Frauen, der sie zum Grab gehen ließ. Und mit dieser Stimmung und Gefühlswelt treffen sie auf eine Situation, die all ihren Erfahrungshorizont sprengt, verbunden mit der Botschaft: Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Und genau diese Botschaft wird uns heute Abend aus dem leeren Grab neu zugerufen: Er ist auferstanden.

Die großen Probleme dieser Welt, all die Schwierigkeiten menschlichen Lebens, all die menschliche Schuld, die das Leben Unzähliger belastet, begegnet dieser einmaligen und einzigartigen Botschaft: Er ist auferstanden.

Und diese Botschaft ist und bleibt uns als Kirche aufgetragen. Diese Botschaft haben wir in die Welt hinein zu verkünden. Da mag diese Kirche noch so verbeult und im öffentlichen Ansehen - manchmal zurecht, manchmal zu Unrecht - gelitten haben.

Wenn eine Botschaft die Existenzberechtigung der Kirche ausmacht, dann diese: Er ist auferstanden.

Und wir wollen heute Abend nichts anderes, als uns dieser Botschaft verpflichtet wissen, um auch daraus die Kraft zu nehmen, in und für diese Kirche zu arbeiten.

Nur mit dieser Botschaft können wir in unserem alltäglichen Leben uns wieder neu an den vielen Steinen des Anstoßes abmühen. Nur mit dieser Botschaft können wir an den Grabsteinen auf den Seelen der Menschen rütteln, können wir versuchen diese Steine wegzurollen, nicht zuletzt auch diesen lähmenden und bedrückenden Stein der Pandemie, mit dem glaubenden Wissen, den Blick nicht nur auf ein leeres Grab zu richten, sondern auf den Auferstandenen selbst.

Nicht der große Stein, nicht die vielen Steine sind das Ziel, auch nicht die leeren Gräber dahinter, die nur äußere Zeichen sein können, sondern der, der all dies hinter sich gelassen hat.

„Denn durch sein Sterben ist er ein für alle Mal gestorben für die Sünde, sein Leben aber lebt er für Gott. So begreift auch ihr euch als Menschen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben in Christus Jesus“, so Paulus im Römerbrief.

Liebe Schwester, liebe Brüder, mit dieser frohen Botschaft leben wir und wir leben mit dieser Botschaft in dieser Kirche, auch wenn sie von manchen schon aufgegeben ist.

Und weil Christus lebt, lebt seine Kirche, lebt er in uns und wir in ihm!

Ihnen allen ein gesegnetes und hoffnungsvolles Osterfest, denn Er ist auferstanden!